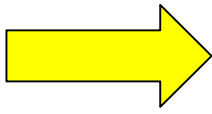
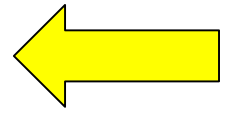


# Camino de Santiago



Eine alleinreisende Frau,  
ein Fahrrad und der Küstenweg



von Bilbao nach Santiago de Compostela

**Sylvia Deuse**

**Maripossa-Verlag Sylvia Deuse**

# Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis.....	1
Kilometerübersicht.....	2
Camino de Santiago.....	3
Eine alleinreisende Frau, ein Fahrrad und der Küstenweg.....	3
1. Tag (Flughafen Bilbao – Santurci) .....	3
2. Tag (Santurci – Laredo).....	4
Castro Urdiales .....	6
3. Tag (Laredo – Santander) .....	6
4. Tag (Santander – Santillana del Mar - Cabreces) .....	6
5. Tag (Cabreces – Comillas -San Vicente de la Barquera - Unquera – Llanes).....	8
6. Tag (Llanes – Ribadesella - La Isla – Sebrayo).....	9
7. Tag (Villaviciosa – Gijon – Aviles) .....	9
8. Tag ( Aviles – Luarca) Freitag, 13.09.02.....	10
9. Tag (Almunia - Ribadeo - Lourenzá).....	12
10. Tag (Lourenzá – Mondoniedo – Villalba) .....	12
11. Tag (Villalba – Sobrado os Monxes).....	13
12. Tag (Sobrado - Arzua – Santiago de Compostela).....	14
13. Tag Santiago de Compostela - Pilgermesse .....	14
Rückfahrt nach Bilbao.....	16
Ein Ende mit Schrecken.....	17

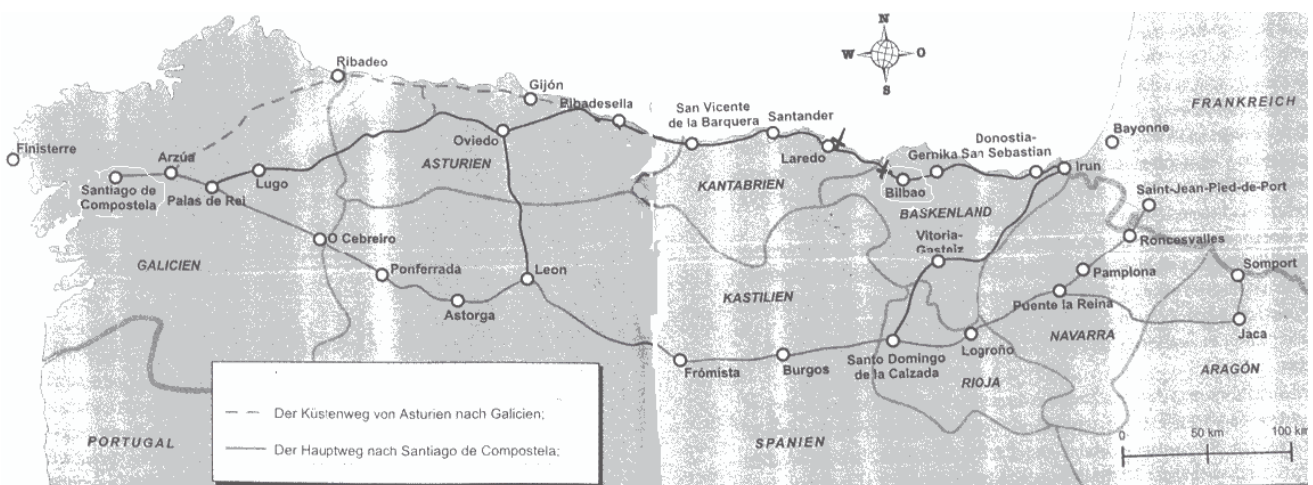
## Kilometerübersicht

### Pilgerweg 2002 Camino de Santiago – Küstenweg

Tag	Datum	von - bis	Übernachtung	Preis €	Spende/Fest- preis	km
1.	06.09.02	Airport Bilbao - Santurce	Hostal Barlovento	20	F	21
2.	07.09.02	Santurce-Laredo	Albergue El Buen Pastor	20,5	F	73
3.	08.09.02	Laredo - Santander	Albergue Pelegrino	5	S	64
4.	09.09.02	Santander - Cabreces	Zisterzienserkloster	5	S	63
5.	10.09.02	Cabreces - Llanes	Albergue La Estación	10,2	F	64
6.	11.09.02	Llanes - Sabreyo (Villaviciosa)	Albergue Peregrinos	7	S	77
7.	12.09.02	Sabreyo - Aviles	Albergue Peregrinos	3	F	73
8.	13.09.02	Aviles - Almunia (Luarca)	Albergue Peregrinos	3	S	89
9.	14.09.02	Almunia - Lourenzá	Albergue Peregrinos	-		87
10.	15.09.02	Lourenzá - Villalba	Albergue Peregrinos	-		48
11.	16.09.02	Villalba – Sobrado os Monxes	Klosterherberge	5	S	57
12.	17.09.02	Sobrado - Santiago	Albergue Peregrinos	5	F	64
	30.09.02	Bilbao - Flughafen	Pension Mendoz	25	F	18

**798**

Albergue Peregrinos = Pilgerherberge



# Camino de Santiago

## Eine alleinreisende Frau, ein Fahrrad und der Küstenweg

September 2002

### 1. Tag (Flughafen Bilbao – Santurci)

Ich verlasse den Flughafen um 15 Uhr nachdem ich mein Fahrrad wie ein Weihnachtsgeschenk ausgepackt und von seinen Schaumstoffpuffern befreit habe, die Hans in geduldiger Arbeit angebracht hatte und nachdem ich beim ersten Rollversuch in der Ankunftshalle erst noch einen Riesenschreck erleben habe müssen. Die Gangschaltung funktionierte nicht. Ich reklamierte bei Iberia, denn wenn ich erst einmal den Flughafen verlassen habe, kann ich keine Ansprüche mehr geltend machen. Eine überaus freundliche Dame bemühte sich nach Kräften, mir und meinem Fahrrad weiterzuhelfen. Als ich die Gangschaltung auf der Piste dann wirklich testen kann, bemerke ich, dass doch alles in Ordnung ist. Auf diese Weise durfte ich gleich zu Beginn meiner Reise im Baskenland erfahren, dass es wirkliche Menschlichkeit und Hilfsbereitschaft gibt.

Ich habe zunächst Orientierungsschwierigkeiten, da ich keine Landkarte besitze und auch keine erwerben kann. Nach zwei Versuchen, bergauf und einmal in die andere Richtung bergab erfahre ich, dass ich an einem neuen Flughafen gelandet bin. Eine freundliche Frau, die von ihrer kleinen Tochter aus dem Haus gerufen wird, versucht, auf dem Miniaturplan, den ich von Iberia bekam und der noch den alten Flughafen

anzeigt, meinen Standort einzuzeichnen und gibt mir auch noch Wasser.

Dank meiner Intuition und der Hilfe freundlicher Autofahrer komme ich meinem ersten Ziel, der Hängebrücke in *Portugaleta* näher. An einem Kreisverkehr hält extra ein Fahrzeug um dieser ratlos in einen Plan starrenden Radfahrerin weiter zu helfen. Ich radle durch ländliche Gegend über grüne Hügel bis ich endlich zum Fluss Nervion gelange. Hier sieht man noch die verrosteten Spuren einer glanzvollen industriellen Vergangenheit. In einer Arbeiterkneipe genehmige ich mir den ersten spanischen Kaffee und ein Stück Tortilla. Etliche Männeraugen folgen verstohlen der Exotin im Radlerdress.

Der Fluss ist nun mein Wegweiser und er leitet mich zur eindrucksvoll konstruierten Hängebrücke. Knapp über dem Wasser gleitet die Fähre, gehalten von Seilen, die in schwindelnder Höhe an einer dem Eiffelturm ähnlich sehenden Konstruktion befestigt sind.

Ich fahre zwei Kilometer an der Uferpromenade entlang und bin in *Santurci* wo ich eine Unterkunft suche. Auf Pilger ist man hier nicht eingestellt und deshalb übernachtete ich in einem Hostal.



*Hängefähre in Portugalete*

## **2. Tag (Santurci – Laredo)**

Die Wegbeschreibung im Reiseführer<sup>1</sup> beginnt in *Portugalete* bei einem Kreisverkehr. Ich fahre meinen eigenen Kreis- und Zickzackkurs bis ich diesen Kreisel finde, jedoch nicht ohne fremde Hilfe. Ein junger Polizist steckt seinen ganzen Ehrgeiz und seine Berufs- oder Landesehre hinein, mir eine brauchbare Skizze zu zeichnen. Als ich ihn lobe und ankündige, dass dieser Plan in die (frei erfundene) Pilgerzeitung komme, signiert er ihn mir noch feierlich. Ich gelange auf den „Bide-gorri“, ein wunderschön angelegter Radweg, auf dem ich zwölf Kilometer nach *La Arena* fahren kann, wo ich erstmals das Meer erblicke.

Nun empfiehlt der Reiseführer, statt der Hauptstraße, die an hässlichen

Chemiefabriken vorbei etwas ins Landesinnere abschwenkt, das Meer nicht mehr aus den Augen zu lassen. Zu diesem Zweck schiebe ich mein Fahrrad einen Kilometer durch den Sand am Strand entlang, trage es 100 Höhenmeter über Treppen hinauf und werde mit einem geteerten Höhenweg und herrlichen Ausblicken auf die Küste belohnt. Nach einem weiteren Stück Radfahrerluxus, nämlich einer autofreien Betonpiste, gelange ich wieder auf die Nationalstraße, die mich mit saftigen Steigungen fordert. Im Ort mit dem lustigen Namen *Saltacaballos* (springende Pferde) springt auch mein Stahlross vor Freude weil es bergab geht. Bis *Castro Urdiales* bleibe ich auf der Nationalstraße, die bergauf, bergab führt, aber glücklicherweise wegen der parallel laufenden Autobahn wenig befahren ist.

---

<sup>1</sup> Outdoor Handbuch Nordspanien, Jakobsweg, Nebenrouten; Kasper, Michael



*Der erste Blick aufs Meer: die Bucht von La Arena noch im Morgendunst*

Das Wetter ist herrlich, der Strand in *Castro Urdiales* von Badegästen gut besucht und warum sollte ich nicht meinen Radlerdress gegen einen Bikini tauschen? Auch ein Radpilger hat ein Recht auf eine Mittagspause!

Vor meiner Weiterfahrt bestaune ich noch die hübsche Altstadt mit der Festung, dann geht's – erstmals mit Camino de Santiago-Wegweisern aus der Stadt hinaus und auf Nebenstraßen in Richtung *Laredo*. Die Autobahn liegt manchmal unter mir, das Meer in tiefen Abgründen, so scheint es, weil ich so hoch hinauf gelangt bin. Dann muss ich wieder die Autobahn unterqueren. Kurz gesagt, die Steigungen halten mich auf Trab und schwitzen soll ja gesund sein. Die Landschaft ist herrlich mit den grünen Bergen und dem tiefblauen Meer. Ein Meeresarm, der *Ria Agüera* zwingt mich hinunter auf Meereshöhe. Danach habe ich wie zu erwarten eine lange, lange Steigung bis *Liendo*. Die Belohnung folgt mit einer rasanten

Abfahrt. Noch einmal gibt es diese Kombination bis ich nach *Laredo* hineinrollen kann. Die Höhenunterschiede auf dieser Etappe liegen zwischen 0 und 500 m NN.

Der Reiseführer empfiehlt zwei Herbergen. Die eine ist voll und die andere kostet gut doppelt so viel wie angegeben. Ein kleines Zimmerchen mit Fenster zum Flur ist dabei die preiswerteste Option für 20,50 € im „El Buen Pastor“ (der gute Hirte). Auf den Nebensaisonpreis ab 15. 9. müsste ich noch ein paar Tage warten (14 €). Dafür gibt es christliche Nächstenliebe. So wird mein tief eingerissener Nagel hingebungsvoll versorgt. Eine Küche und Waschmaschine stehen zur Verfügung – gegen Spende.

Als ich abends ausgehen will, schütet es wie aus Kübeln. Auf dem Fahrrad habe ich bisher Glück gehabt.



### 3. Tag (Laredo – Santander)

Ich bin froh, die teure Sommerfrische der reichen hochnäsigen Städter wieder zu verlassen und stramble bei Sonnenschein durch wunderschöne Landschaft. Wieder bestaune ich die Schönheit dieser Küste mit grünen Bergen, Meer und lauschigen Sandbuchten. Typische Steinkirchen zeigen, dass ich in Spanien bin. Die Kühe auf den grünen Wiesen könnten ebenso in Deutschland stehen. Ich vertraue der Beschreibung meines Reiseführers und meiner Geduld beim Lesen der komplizierten Angaben und lande auf Schlammrutschen im Eukalyptuswald. Aber auch hier gibt es ein Entkommen und zwar bergab, Richtung Meer und bald habe ich einen herrlichen Blick auf eine einsame Bucht. Ein Ehepaar im Auto meditiert über diese Schönheit. Ich unterbreche ihre Kontemplation mit meiner Frage wie es weitergeht. Hoherfreut gibt mir der Mann Auskunft und es stellt sich heraus, dass er zwölf Jahre lang in Deutschland gelebt hat. Auf

Nebenstraßen schleiche ich mich immer an der Küste entlang bis ich zur Fußgängerfähre gelange, die von Somo nach Santander fährt. Damit erspare ich mir 20 km durch hässliche Industrievororte um die Bucht von Santander.

In *Santander* gibt es die erste Pilgerherberge. Zwar stehe ich nach einigem Suchen (wieder helfen mir freundliche Menschen) vor verschlossener Türe. Nun suche ich eine Telefonzelle. Nach einem Telefonat kommt der „Herbergsvater“. José (Llata) war einst Fußballprofi, nun Immobilienmakler und Pilgerfreund und betreibt die Herberge auf privater Spendenbasis.

Wo kann man gegen 18 oder 19 Uhr in Spanien zu Abend essen? Bis 22 Uhr, also zur üblichen spanischen Zeit, bin ich sicher verhungert. Ich finde ein Restaurant das ganztägig „Platos combinados“ (gemischte Teller) anbietet und auch einen Wurm im Essen. Eine Nachspeise will man mir nicht dafür geben, jedoch bezahle ich später nur die Getränke. Draußen schüttet es wie aus Eimern und ich flüchte in die nächste Bar. In der Herberge lässt mich José noch im Internet surfen und bietet mir einen Whisky an.

### 4. Tag (Santander – Santillana del Mar - Cabreces)

Inzwischen sind noch weitere Pilger angekommen. Zwei Radler aus Vitoria (Baskenland) sind mit sich beschäftigt und reden kein Wort mit mir. Einer behandelt seine Knie mit einer stinkenden Salbe. Kurz vor ihrem Aufbruch fragen sie mich knapp, wieviele Kilometer ich heute fahren wolle. „Vielleicht 50, oder mehr“ sage ich

gemütlich gedehnt. „Wir fahren 100 km!“ und tschüs. Sie verlassen gerade den Supermarkt als ich zum Frühstück gehe. Sie müssten nun gehörigen Vorsprung haben, denn ich irre noch in der Stadt herum auf der Suche nach dem markierten Weg. Der für mich ungewohnte Whisky von gestern macht es mir auch nicht gerade leicht.

Zehn Kilometer außerhalb der Stadt - ich komme gerade von einem falschen Abzweig zurück, denn es gab weder gelbe Pfeile an dieser Kreuzung noch half mir die sonst so pingelig genaue Beschreibung des Reiseführers weiter - sind plötzlich die zwei Basken hinter mir. Ich höre sie aufgeregt reden „jetzt ist sie vor uns!“ Sie hätten sich verfahren, erklären sie mir entschuldigend. Vielleicht würde ich sonst glauben, sie seien so langsam!! Ha, ha, die Männer haben Probleme! Wir fahren zunächst ein schlechtes steiles Stück gemeinsam. Herr Großmaul fährt langsam, meint aber anerkennend ich fahre gut. Ich hatte den ganzen Morgen an ihn denken müssen weil es mir nicht einleuchtet, dass man den Pilgerweg fährt, nur um Kilometer zu „machen“. Er ist aber der Langsamere und der andere der Antreiber, der es nun nicht länger mit ansehen kann, dass ich immer wieder bremsen um sie nicht zu verlieren und der sich nun nicht einmal an Kreuzungen nach seinem Kollegen umsieht. Ich höre ihn zu seinem Begleiter sagen, wie schlimm es sei, dass sie heute um diese Tageszeit erst so wenig Strecke zurückgelegt hätten.

Bei einer interessanten alten Kirche will ich stehen bleiben, die zwei fahren weiter. Im nächsten Ort in *Santillana del Mar* sehe ich sie wieder. Ich bitte einen, ein Foto von mir zu machen mit der malerischen Kulisse des

Ortes. Schwerfällig erhebt sich der müde Krieger um meinem Wunsch nachzukommen. Santillana del Mar liegt nicht am Meer wie der Name vermuten lässt, ist aber ein hübscher Ort zum Ansehen wie ein Museum, nicht jedoch zum Bleiben oder zum Mittagessen. Ein einfaches Menü mit Spiegeleiern kostet 9 Euro aufwärts. Ich bleibe meiner Gewohnheit treu, mittags eine Brotzeit zu machen mit Käse oder Dosenfisch, Brot und Obst.

Nun nehme ich die Nationalstraße, denn die sehr ausführliche Alternativbeschreibung des Reiseführers zu lesen ist mir zu mühsam. Wen sehe ich 100 m vor mir? Die zwei Basken! Um 16 Uhr bin ich schon in *Cabreces*. Das Wetter ist herrlich, der Strand ist nahe, warum also eilig weiterfahren? Die Sonne ist warm aber nicht zu heiß, das Wasser klar und kühl. In Cabreces gebe es eine Übernachtung im Kloster steht im Reiseführer. „Wo ist er überhaupt?“ denke ich, nachdem ich mich schon eine Weile in der Sonne auf feinem Sand geahlt habe und durchwühle meine Lenkertasche. Ich springe auf, gehe zum Fahrrad und durchsuche meine Radtaschen. Nichts, nada, weg ist er! Als ich zu meinem Platz zurückgehe, kommen zwei ca. zehnjährige Mädchen auf mich zu und fragen mich ob ich ein kleines gelbes Buch über Spanien suche. Sie hätten es gefunden und bei der Wasserwacht abgegeben. Was hätte ich nur ohne meinen Reiseführer gemacht? „Ihr seid angelitas (Engelchen)!“ rufe ich ihnen zu und bin überglücklich vor Dankbarkeit. Wie kamen sie nur darauf, dass der Reiseführer mir gehört? Sie hätten bemerkt, dass ich etwas suche antworten sie als sei es die größte Selbstverständlichkeit der Welt. Wäre ich nicht aufgestanden oder wären die Mädchen gerade im Wasser gewesen oder hätte ich erst

später zu suchen begonnen wenn die Mädchen schon weg gewesen wären und ich wäre nie im Leben auf die Idee gekommen bei der Wasserwacht zu fragen. Hätten, wären..... „Danke Santi<sup>2</sup> du schickst deine Engel!“ Das sind die Geschichten, die der Camino schreibt. Natürlich gibt es immer glückliche Fügungen wenn man nur darauf achtet, aber auf dem Pilgerweg scheinen sie noch stärker und deutlicher zu Tage zu treten.

Ich bleibe bei den Zisterziensermönchen in *Cabreces*. Ich bin der einzige Gast und habe ein Einzelzimmer mit eigenem Bad und WC. Restaurant gibt es im ganzen Dorf nicht und so kaufe ich beim kleinen Dorfladen für das Abendessen aus der Tüte und der Dose ein.

#### **5. Tag (*Cabreces – Comillas -San Vicente de la Barquera - Unquera – Llanes*)**

Auf der Bundesstraße fahre ich zunächst, da der alternative, im Führer beschriebene Weg wieder auf den höchsten Punkt des Ortes führt und sehr schlecht sein soll. Ersteres schreckt mich schon eher ab und so folge ich den Empfehlungen der Ortsansässigen „schau doch nur, was das für eine schöne neue Teerstraße nach *Venta de Tramalón* und *Comillas* ist, du wärst doch dumm wenn du die schlechte Straße nehmen würdest...“ .Ich weiche dennoch einmal – dank Reiseführer – von ihr ab und werde mit herrlichen Ausblicken von einer traumhaft schönen Höhenstraße und einem hübschen Kirchlein auf dem Weg belohnt.

Dann folge ich der Landstraße durch Schwemmland, abgestorbenen Wald, Flussauen. Nach *San Vicente de la Barquera* geht es über kleine Sträßchen, durch herrlich grüne Landschaft mit Blick auf hohe Berge. Nach *Unquera* und der Überquerung des malerischen Flusses im lieblichen grünen Tal bin ich in Asturien.

Ich habe mich in Unquera mit Proviant eingedeckt und hoffe auf ein schönes Plätzchen für die Mittagsrast. Leider muss ich in der Mittagshitze erst eine kräftige Steigung bewältigen, die nach *Colombres* hinaufführt. Glücklicherweise gibt es oben einen schönen grünen Picknickplatz mit Tischen aber wenig Schatten. Nach der Brotzeit ist wenigstens mein Gepäck leichter.

Nun rollt es auf der Landstraße bergauf, bergab bis *Llanes*. Die Herberge (keine Pilgerherberge) hat um 16 Uhr noch zu. Ich hinterlasse einen Zettel mit Reservierungswunsch und gehe zum Baden ans Meer an den sauberen Stadtstrand „Playa Sablon“. Viele Strände an der Atlantikküste erhielten die blaue Flagge als Auszeichnung für saubere Strände, so auch dieser.

Ich erhalte ein Bett<sup>3</sup> im Vierbettzimmer und bleibe alleine. Nachdem ich nun in Asturien bin ist es ein Muss, *Sidra*<sup>4</sup> zu trinken. Kunstvoll werden die Becher hinter dem Rücken aus großer Höhe eingeschenkt. Das ist Ritual. Nach spätem Abendessen und *Sidra* schlafe ich gut.

---

<sup>2</sup> meine Koseform für Sant Yago

---

<sup>3</sup> € 10,20

<sup>4</sup> Apfelwein

## **6. Tag (Llanes – Ribadesella - La Isla – Sebrayo)**

In Llanes genieße ich noch einmal den Blick aufs Meer und in Poo beim zweiten Kaffee habe ich eine traumhafte Bucht vor mir mit einer zauberhaft friedlichen Stimmung. Nach Ribadesella führt mich eine Landstraße bergauf, bergab mit wenig Verkehr. Dort promenierte ich am Flusshafen entlang und mache Brotzeit auf einer Bank. Ein Mann spricht mich an und setzt sich zu mir. Er macht mir Komplimente und tut so, als wolle er mich einladen. Nach einer Weile rückt er damit heraus, dass er Geld von mir will oder wenigstens einen Kaffee. No! Üblicherweise würden Pilger eingeladen, nicht umgekehrt schnauze ich ihn an, empört über solch eine plumpe Bettelei.

Auf der anderen Flussseite fahre ich an einem wunderschönen Strand entlang. Ich folge der Empfehlung des Reiseführers und werde nun von einem äußerst steilen Anstieg bis San Esteban gefordert, wo, wie sollte es auch anders sein, ein hübsches Kirchlein steht. Hier gelange ich wieder zur Standardroute auf der Landstraße. Ich habe Blick auf hohe Berge, schöne asturische Häuser mit verglasten Balkonen und einer Palme vor dem Haus.

In La Isla lege ich eine Strandpause ein und bedaure, dass ich für eine Tagesetappe zu wenig gefahren bin um hier zu übernachten. Es soll hier sogar eine Herberge am Strand geben. Die Provinz Asturien bemüht sich, Unterkünfte für die Jakobspilger zur Verfügung zu stellen und es gibt auch aktive Jakobspilgervereine.

Weiter geht es bergauf, bergab, noch einmal lange bergauf. Sehr hoch über

der Autobahn (die ohnehin weit oben entlang führt um die Täler auf Brücken zu überfahren und abzukürzen) hat man einen weiten Blick. Dann geht's lange, lange bergab. Sebrayo, wo ist das nur? Ich bin fast in Villaviciosa. Nette Leute erklären mir den Weg. Ich bin richtig. Die Pilgerherberge liegt sehr abseits, mitten auf dem Land in einem Fünf-Häuser-Dorf. Sie ist offen, der Schlüssel steckt. Sie macht einen sauberen Eindruck und es gibt Heißwasser und eine Kochgelegenheit. Letzteres nützt mir wohl nicht viel, denn ich habe nichts dabei und einen Laden gibt es hier nicht. Ich bin ganz alleine in der Herberge. Nachdem ich geduscht habe, kommt noch ein Radfahrer namens Pau aus Barcelona. Die Frau, die die Pilgerausweise stempelt, führt uns zu einem fahrenden Laden. Wir kochen Nudeln und packen alles aus, was wir noch an Proviant dabei haben. Pau ist bereits seit Irun auf Pilgerpfaden und hat noch einen Abstecher in die Picos de Europa gemacht, natürlich alles per Fahrrad.

## **7. Tag (Villaviciosa – Gijon – Aviles)**

In Villaviciosa gabeln sich die Pilgerwege. Wir nehmen erst einmal einen Kaffee. Ich habe mich entschieden, nicht den im Reiseführer beschriebenen ‚Camino primitivo‘ zu nehmen, der über Oviedo ins Landesinnere führt. Das bedeutet, dass ich ohne Wegbeschreibung bin, denn mein Reiseführer enthält die Küstenroute nicht. Wir versuchen an Informationen über den Küstenweg bzw. an Pläne zu kommen. Ein freundliches junges Mädchen an einer Touristeninformation erklärt uns den kürzesten und am wenigsten befahrenen Weg nach Gijon. In einer Bibliothek leihen

wir uns einen Reiseführer mit topografischen Karten aus und kopieren diese. Um zwölf Uhr sind wir endlich auf der Piste. Es geht bergauf, was sich auch so schnell nicht ändern wird. Villaviciosa liegt auf 4 m ü. NN und die gewählte Route über *Peon* windet sich auf Serpentinaen auf über 500 m ü. NN hinauf. Das hätte ich nicht erwartet. Die Abfahrt ist zu steil, die Straße zu schmal und zu kurvig um ein Genuss zu sein. Von 175 m ü. NN geht es noch einmal hinauf auf 330 m, dann rasant, aber erholsam ohne zu bremsen hinunter auf Meereshöhe nach *Gijon*. Einmal muss ich allerdings gleichzeitig einer Kuh und einem Auto ausweichen, was schlecht hätte ausgehen können.

Ich sehne mich nach einem üppigen Mittagessen was im ‚El Andalus‘ tatsächlich geboten ist und dazu noch äußerst preiswert. Vier Gänge mit Brot, Wein und Wasser und Meerestiere in der Suppe für € 5,50.

*Gijon* hat einen herrlichen großen Strand, den wir nur betrachten, aber nicht besuchen. Dann fahren wir mit Rückenwind nach *Aviles*.

Die Pilgerherberge öffnet erst um 19 Uhr und wir nutzen die verbleibende Stunde um einzukaufen. Diese Pilgerherberge hat einen großen Schlafsaal, der früher bestimmt mal eine Fabrikhalle o. ä. war und es stinkt nach Feuchtigkeit und Farbe. Die Duschen sind jedoch sauber und es gibt Heißwasser. Da ich die einzige Frau bin, habe ich den Sanitärbereich für mich alleine. Die Männerdusche müssen sich nun vier Pilger teilen. Es sind noch drei junge Basken aus Bilbao mit dem Fahrrad angekommen und Pau ist sehr erfreut, endlich gleichgeschlechtliche- und altrige Gesellschaft zu haben. Der Katalane aus Barcelona ist 23 Jahre

alt. Die drei Basken wollen anscheinend aber lieber für sich bleiben und so geht Pau mit mir noch in die Altstadt auf ein Bier. Ich bin hundemüde, vermutlich weniger von der Fahrt als von der anstrengenden Gesellschaft, denn mein Begleiter redet nur von sich.

## **8. Tag ( Aviles – Luarca) Freitag, 13.09.02**

Ich spüre, dass Pau lieber mit den Jungs fahren möchte, sich mir gegenüber aber verpflichtet fühlt. Als ich schon fertig bin, er aber noch nicht, schlage ich vor, im Café zu warten. Er will keinen Kaffee mehr trinken um keine Zeit zu verlieren. Vorher hat er jedoch eine halbe Stunde meditativ sein Bocado<sup>5</sup> belegt. Ich sage ihm, dass es mir nichts ausmacht, wenn er mit den Jungs fährt. Er scheint erleichtert und ich fahre alleine.

Ich finde gut aus der Stadt heraus, nicht ohne die unterschiedlichsten Empfehlungen von den Befragten zu erhalten. Wie so häufig, gibt es einige, die mich am liebsten auf die Autobahn schicken möchten. Dennoch frage ich doch immer wieder die richtigen Leute und gelange so auf den Original-Camino. Nach einer 100 m langen Steigung von mindestens 25 % (meinem Empfinden nach) gelange ich auf eine eben dahin führende geteerte schmale Höhenstraße mit einem wunderbaren Blick übers Land. Leider wird sie zum halbsbrecherischen Schotterweg und schließlich zum schmalen Pfad, den ich mit dem Fahrrad und Gepäck nicht mehr bewältigen kann. Aus der Traum vom perfekt mit Muschel-Wegweisern markierten Pilgerweg. Wieder einmal

---

<sup>5</sup> belegtes Stangenweißbrot

stehe ich ratlos an einer Straßenkreuzung, finde keinen der angezeigten Ortsnamen auf meinem Plan und keinen Namen meines Planes auf den Tafeln. Glücklicherweise kommt ein Radfahrer, der mir den besten verkehrersarmen Weg erklärt und ich gelange auf kleinen Landstraßen nach *La Arena* an einen Meeresarm.

Das nette Fräulein vom Informationsstand gibt mir Pläne und empfiehlt mir, immer auf der alten Küstenstraße zu fahren. An der ersten Kreuzung von alter und neuer Straße treffe ich Angel, einen sportlich aussehenden Radpilger aus Gijón, der mich überrascht mit der Aussage, dass er eigentlich lieber die neue Straße fahren wolle, weil die Steigungen auf dem alten Küstensträßchen zu anstrengend seien. Er war Sportlehrer, ist aber wegen einer Rückenoperation schon im Ruhestand. Ich überzeuge ihn, dass dort weniger Verkehr herrscht und fahre hinab zur malerischen Bucht. Die Steigung hinauf nach *El Pito* hat es in sich aber auch einen wunderbaren Blick auf die Bucht.

Zum nächsten Strand ginge es gemeingefährlich steil hinab, meint mein frischgebackener Begleiter und wir sparen uns die Talfahrt mit der nachfolgenden extremen Steigung (über diese stöhnten auch die vier Jungs wie ich später erfahren werde). Früher gab es nur die windungsreiche schmale Straße, die eine Bucht nach der anderen abklappert. Die neue Bundesstraße existiert erst seit drei Jahren und verkürzt die Strecke und Fahrtzeit durch unzählige imposante Viadukte erheblich. Da die Straße ziemlich gerade verläuft, lässt sich das Auge über die Steigungen täuschen. Was eben erscheint, stellt sich aber sehr schnell als kräftiger Anstieg

heraus. Ich wundere mich, dass ich immer noch einen Gang zurückschalten muss, aber die Höhenunterschiede sind auch auf Strecken ohne Kurven enorm und die Muskeln lassen sich nicht täuschen.

Auf dem Fahrrad meine ich über die Schluchten zu fliegen und da man auf dem Sattel höher sitzt als in einem PKW, sieht man hoch über die Geländer ins grüne Tal hinunter. Schwindelerregend ist der Gedanke, dass man durch eine Bö über das Gitter gehoben werden und in die Schlucht hinabsegeln könnte.

Mit meinem spanischen Pilgergefährten habe ich Gelegenheit, meine Sprachkenntnisse aufzufrischen und zu verbessern. Man könne nicht herausfinden woher ich komme, lobt er mich, denn er meint, ich spreche akzentfrei (aber natürlich nicht fehlerfrei!). Er versteht sogar etwas deutsch, das er sich auf Schülerreisen nach München zum Oktoberfest angeeignet hat.

Als ich in Begleitung von Angel auf die Herberge in *Almunia* (4 km vor Llarca) zurulle, kommen mir gerade vier Burschen entgegen just meine Schlaftsaalkollegen der letzten Nacht – die drei Basken und Pau, der Katalane. Sie waren heute morgen noch sehr skeptisch gewesen ob ich es bis nach *Llarca* schaffen würde. Nun bleibt ihnen der Mund offen stehen, sei es wegen der Tatsache, dass ich jetzt schon hier bin oder wegen der männlichen Begleitung. Sie sind fix und fertig, einer hatte eine Reifenpanne und sie machen sich gerade auf den Weg um einen Ersatzmantel zu besorgen. In *Almunia* gibt es keinen Laden und ich ernähre mich von meinen Vorräten. Als ich mich später noch einmal aufs Fahrrad schwingen um zur Dorfkneipe zu fahren um mir

den in Spanien obligatorischen Tinto<sup>6</sup> zu genehmigen, sind die Jungs fassungslos. Ich müsste doch restlos erledigt sein glauben sie.

### **9. Tag (Almunia - Ribadeo - Louranzá)**

Am nächsten Morgen treffe ich Angel beim Frühstückskaffee und wir fahren gemeinsam los. Er hatte bei Freunden in Luarca übernachtet. Die Strecke an der Küste hat nun gemäßigte Steigungen und ist auf der Hauptstraße wegen des regen Wochenendverkehrs nicht angenehm zu fahren.

Unterwegs mache ich eine Heilbehandlung für Angels Bein und tatsächlich sind seine Beschwerden wie weggeblasen und kommen später auch nicht wieder.

Nach der Grenzüberschreitung in Ribadeo über die lange Brücke befinden wir uns in Galizien. Wir besuchen Angels Freunde Emilio und Montse an einem herrlichen Strand wo diese mit Wohnmobil Urlaub machen. Wir nutzen die letzten Sonnenstrahlen - zumindest sieht es so aus als würde das Wetter umschlagen - und essen gemeinsam im Wohnwagen.

Nun führt die Route nur noch ein kurzes Stück an der galizischen Küste entlang und bald heißt es Abschied nehmen vom Meer. Santiago de Compostela liegt im Landesinneren und ich muss jetzt endgültig abbiegen, nachdem ich mich in Villaviciosa noch nicht dafür entscheiden hatte können. Wie nicht anders zu erwarten steigt die Straße beständig an – von Meereshöhe kann es eben nur berg-

---

<sup>6</sup> Rotwein

auf gehen. Glücklicherweise ist der Himmel bedeckt, denn schwitzen muss ich auch ohne Sonne schon genug.

In Louranzá gibt es eine schöne neue Herberge, die nach Telefonanruf geöffnet wird. Nach dem Duschen ist es fast zu spät zum Einkaufen. Aber wir sind in Galicia und hier sind die Leute sehr nett. Ein Mann schiebt das Gitter noch einmal beiseite damit wir unsere Einkäufe tätigen können. Danach nimmt er sich noch Zeit um mit uns zu plaudern. Es wird spät bis wir noch ein Lokal finden um endlich zu Abend zu essen. Ich bin todmüde.

### **10. Tag (Louranzá – Mondoniedo – Villalba)**

Ich habe schlecht geschlafen und bin erstmals nicht richtig fit. Vor der Abfahrt behandle ich Angels Knie nachdem er nun volles Vertrauen in mich und meine „Kanal-Arbeit“<sup>7</sup> hat. Ihm geht es nun sehr gut, aber ich fühle mich schwächer als sonst.

Heute ist es bedeckt – welch glücklicher Umstand – denn die Straße führt ständig bergauf und hinein in die galizischen Berge. Das für mich unvergessliche<sup>8</sup> Mondoniedo wird auf einer Bergstraße umgangen. Bis Abadin gibt es kein Erbarmen, denn die Höhe will gewonnen werden. Danach geht es nicht mehr nur bergauf, aber es bleibt äußerst anstrengend. Deshalb bin ich sehr froh, dass es in Villalba eine schöne, nagelneue Pilgerherberge gibt, die man doch nicht einfach ignorieren kann.

---

<sup>7</sup> ich kanalisieren universelle Energie durch Handauflegen

<sup>8</sup> meine ungelungenkten Versuche, diesen Namen auszusprechen erzeugten kräftige Lachsälven

Sie hat zwei große Schlafsäle getrennt nach Männlein und Weiblein und ich habe einen ganz für mich. Nun muss ich noch Wäsche waschen und dann unbedingt ausruhen.

Die drei jungen Basken treffe ich hier wieder und Pau blieb bei seinem Plan, an der Küste bis Finisterre zu fahren. Ich gehe mit Angel Gambas<sup>9</sup> essen und Ribeiro<sup>10</sup> trinken. Ich bin schließlich in Galicia und das verpflichtet.

### **11. Tag (Villalba – Sobrado os Monxes)**

Morgens regnet es noch und bei Abfahrt kommt die Sonne heraus. Ich suche den nächsten Supermarkt. Angel möchte überhaupt keinen Proviant mehr einkaufen, denn er hat einen Gewichtsschock. Ich habe ihn auf seinen überflüssigen Ballast wie z.B. ein schweres Buch und eine Jeans mit Ledergürtel aufmerksam gemacht. Und wer weiß was er noch alles mitschleppt! Ich bleibe jedoch meinen Grundsätzen treu, nicht ohne Wasser, Brot und etwas Käse loszuziehen und kaufe auch noch etwas Obst ein.

Leider müssen wir immer noch auf der Nationalstraße fahren. Ich weiß mittlerweile, dass Angel ein Fan der Hauptstraßen ist, weil diese einen breiten Seitenstreifen haben und er panische Angst hat, von einem Auto angefahren zu werden. Ich zweifle allmählich schon, ob wir zu weit gefahren sind. Auf keinen Fall möchte ich den Abzweig verpassen. Der Ort *Guitiriz* ist in einem Informationsblatt als kleiner Umweg angegeben wenn

man vor *Sobrado* übernachten möchte. Hier sind wir also schon! Gibt es im Ort einen Supermarkt? Angel ruft „nein“. Ich stehe am Straßenrand weil ich einen Laden erspäht habe, drehe mich um und will gleichzeitig losfahren. Stattdessen kippe ich über den Bordstein und falle um wie ein gefälltter Baum. Mein Handgelenk, mein Ellbogen und meine Schulter schmerzen. Immerhin ermöglicht mir diese Zwangspause, einen Wegweiser zu lesen, den ich sonst bestimmt übersehen hätte. Angel kauft Wasser, gerade noch bevor der Supermarkt zur Mittagspause schließt und wir biegen nach *Sobrado* ab.

Nach einer Pause auf einer Parkbank habe ich mich ein wenig von meinem Schock erholt und fahre etwas gebremst weiter auf nunmehr herrlichen Nebenstrecken. Auf beiden Seiten leuchtet das rosa Heidekraut zwischen dem gelben Ginster und dem Kiefergrün. Endlich erlebe ich Galizien wie es sein soll! Es gilt noch einmal eine kräftige Steigung zu meistern bevor es genauso ausdauernd bergab geht. Kurz vor dem Tagesziel gelangen wir in einen Regenschauer und dann auch nach *Sobrado*. Die Pilgerherberge befindet sich neben der riesigen herrlichen Kathedrale im Kloster der Mönche. Zwei Schlafsäle mit je 60 Betten stehen für die Pilger bereit.

In der Steinkathedrale, ein Wunderwerk an Baukunst, probiere ich die Akustik aus indem ich lauthals Spirituals singe bis ein Mönch kommt, der nun unbedingt die Kirche schließen muss.

Ein Mann im Supermarkt, bei dem wir den Wein Ribeiro kaufen, ist äußerst freundlich und preist uns die Schönheiten seiner Heimat an.

---

<sup>9</sup> Garnelen

<sup>10</sup> junger spritziger Weißwein

*Horreo (typ. galizischer Vorratsbehälter)*



*und Original-Camino*

## **12. Tag (Sobrado - Arzua – Santiago de Compostela)**

Nach einem Stück Hauptstraße entdecke ich hocheifrig den Original-Pilgerweg. Über Stock und über Stein, genauer gesagt Kopfsteinpflaster arbeiten wir uns dem Ziel Santiago entgegen. Ich fühle mich wohl im Gelände und Angel lässt sich nichts anmerken, dass er seiner Teerstraße nachtrauert. Jedoch nehmen wir zwischendurch hin und wieder mal ein Stück Hauptstraße, da man dieselbe immer wieder überqueren müsste und das ersparen wir uns bei starkem Verkehr gelegentlich. Ab *Lavacolla*, dem Flughafen von Santiago, geht es die letzten acht Kilometer in die gelobte Stadt nur noch bergab – allerdings gilt das nur für die Hauptstraße. Wir Unwissenden nehmen den Pilgerweg und mühen uns auf extremen Steigungen ab, was besonders kraftraubend ist, weil wir

uns mental schon auf eine entspannende Abfahrt eingestellt hatten. Anscheinend gibt mir die Nähe von Santiago noch extra Kraft und ich muss nicht absteigen um zu schieben.

Gegen 17 Uhr ist es vollbracht. Ich bin in *Santiago de Compostela*! Dass es nun regnet stört mich überhaupt nicht. Bis man uns die Pilgerurkunden ausgestellt hat und wir endlich im riesigen Schlafsaal der Pilgerherberge in ein Bett fallen dauert es noch.

Wir befolgen einen Tipp fürs Abendessen und der stellt sich als sehr gut heraus. Leckeres Essen, große Portionen und ein kleiner Preis<sup>11</sup> lassen das Pilgerherz höher schlagen und das in Santiago, wo man fast überall geneppt wird.

## **13. Tag Santiago de Compostela - Pilgermesse**

Der Höhepunkt sollte für einen Pilger die Pilgermesse sein, die täglich um zwölf Uhr für die Pilger zelebriert wird. Angel hat seine Freunde mit dem Wohnmobil schon bestellt und wir warten im Café sitzend auf sie, während es draußen in Strömen regnet. Angel möchte die Fahrräder sicher im Wohnmobil verwahrt wissen, während wir die Messe besuchen.

Wir kommen in die bereits brechend volle Kirche und haben nur den Anfang der Messe verpasst. Ich bin normalerweise kein Kirchgänger und katholisch schon lange nicht mehr, aber ich bin froh, dass ich mir diese erhabene, liebevolle Schwingung und feierliche Stimmung nicht habe entgehen lassen. Der Pfarrer predigt in

---

<sup>11</sup> das 3-Gänge-Menü mit Brot für €5,50

spanisch, gallego und französisch und betont immer wieder wie wichtig die Liebe ist. Ohne Liebe sei alles nichts. Eine Klosterschwester singt mit engelsreiner Stimme eine fröhliche Melodie. Gegen Ende wird der berühmte riesige Weihrauchbehälter geschwenkt. Zu diesem Zweck müssen sechs Männer den an Tauen befestigten Behälter hochziehen und ihn durch das Kirchenschiff schwenken lassen. „Hoffentlich ist er gut genug vertäut“, denkt sich wohl so mancher wenn das Metallteil hoch über

seinem Kopf durchs Kirchenschiff saust. Im nachhinein erfahre ich, dass der Weihrauchbehälter nur an hohen Feiertagen oder auf besondere Veranlassung geschwenkt wird. Ich bin doch ein Glückspilz!

Nach der Messe darf man auf die Empore, wo der Heilige Jakob darauf wartet, umarmt zu werden. Dabei wünscht man sich etwas – eben das wofür man die Strapazen des Pilgerweges auf sich genommen hat.

### *Kathedrale in Santiago de Compostela, Weihrauchritual*



Meine asturischen Freunde nehmen mich im Wohnmobil mit zurück nach *Gijon*. Nach zwei Nächten dort und unbeschreiblich herzlicher asturischer Gastfreundschaft bringen sie mich dann mit einem kleinen Abstecher in die Picos de Europa, nämlich über die Orte *Cangas de Onis* und *Cavdonga* sogar noch bis nach *Llanes*. Dort habe ich Glückskind noch eine Woche herrlichen Sonnenschein – und das nach dreimonatigem Regen-

sommer an der Küste – und kann Radausflüge endlich einmal ohne Gepäck in die Berge unternehmen und an traumhaften, menschenleeren Stränden baden.

## **Rückfahrt nach Bilbao**

Von *Llanes* fahre ich mit dem Bus (mit Fahrrad im Gepäckraum) zurück nach *Bilbao*.

Diese Etappe sollte sich als der schwierigste Teil meiner Reise herausstellen. Meine technischen Fähigkeiten mit immerhin nur zwei Händen werden herausgefordert als ich allein mein Fahrrad zunächst in den Bus hinein und dann wieder ausladen muss. Es ist in spanischen Bussen normalerweise kein Problem, ein Fahrrad mitzunehmen (wenn es nicht zu viele sind), vorausgesetzt das Vorderrad wird abmontiert. Ich warte damit so lange, bis der Bus tatsächlich einfährt und ich somit weiß, wo ich mit meinem Drahtesel einsteigen muss. Wenn ich das Vorderrad schon vorher abmontiere, kann ich das Gefährt nicht mehr rollen. Die Schaltung mit Kette muss auch abgedeckt werden, wofür ich mir Styroporplatten mitgebracht habe, die denkbar unhandlich sind. Gleichzeitig möchte ich mein Gepäck nicht aus den Augen lassen. Als der Bus einfährt, versuche ich in fieberhafter Hast den Vorderreifen zu demontieren, vergesse aber die Bremse zu lösen und zerre vergeblich am Reifen. Der Fahrer drängt, ich müsse den Vorderreifen abmontieren. „Könnten Sie mir bitte das Fahrrad halten!“ versuche ich ihn, bereits schwitzend, für meine schwierige Lage einzunehmen und einzuspannen. Er ist aber nur Fahrer. Ein junger Mann eilt mir zu Hilfe und löst meine Vorderradbremse und mein Problem. Mit wehenden Fahnen raffe ich Handgepäck sowie meine Radtaschen zusammen, die ohne Fahrrad so unhandlich sind wie ein Sattel ohne Pferd. Der Fahrer steht dickbäuchig vor mir und betrachtet das uner-

wartete Schauspiel, inszeniert von einer alleinreisenden Radlerin.

Ich habe es geschafft, mein Fahrrad und mich im Bus zu platzieren und kann mir nun genüsslich und bequem im Sessel sitzend all die Berge ansehen, die ich auf der Herfahrt bezwungen habe während ich mich angeregt mit dem netten und äußerst hilfsbereiten jungen Mann unterhalte, der meinen Transport gerettet hat.

Leider fährt er nicht bis Bilbao und so stehe ich erneut vor einem Problem. Mir fehlt eine dritte und vierte Hand um das Fahrrad zu halten während ich den Vorderreifen einsetze. Die Natur hat mich solchermaßen nicht ausgestattet und meine zwei, augenblicklich sehr linken Hände schaffen das nicht. Mein Gepäck, auf das ich hin und wieder einen scheelen Blick werfe, liegt als Offenbarung und einladend für Diebe mitten auf dem Bahnsteig. Diesmal amüsieren sich gleich drei Busfahrer über meinen Kampf, während mein Gesicht mittlerweile die Farbe einer reifen Tomate angenommen hat. Endlich erbarmt sich einer der Zuschauer. Gemeinsam stellen wir fest, dass der Vorderreifen mit der Bremse nicht kompatibel ist, weil ich den Lenker um 180 ° verdreht habe. Es gelingt uns tatsächlich, das Vorderrad einzusetzen ohne irgendwelche Kabel abzureißen. Ich bin dem Busfahrer äußerst dankbar auch wenn ich an seiner Stirn ablesen kann, was er von allein reisenden Frauen hält.

Bilbao wurde soeben von einer Hitzewelle heimgesucht, die zusammen mit meinem Kampf mit Fahrrad und Gepäck meinen Blutdruck bestimmt in schwindelnde Höhen getrieben haben. Als ich jedoch alles aufgeladen und festgezurt habe und mich

rollend in Richtung Altstadt bewege, kehrt sehr schnell meine gute Reise-laune zurück und eventuelle Nerven-zusammenbrüche sind außer Reichweite.

Die Pensionszimmer befinden sich meist in den obersten Stockwerken der Altbauten, was bedeutet, dass ich mich bei der Zimmersuche auch im Treppensteigen trainieren kann. Ich finde eine ordentliche Bleibe und darf im verwinkelten Treppenhaus über Nacht mein Fahrrad abstellen. Jetzt aber entfliehe ich der Hitze des Zimmers erst einmal in die schattigen, engen Gassen Bilbaos auf der Suche nach einem Mittagessen. Am Fluss entlang radle ich gestärkt zwischen all den hübsch gekleideten Sonntagsausflüglern zum Guggenheim-Museum, das ich allerdings nur von außen besichtige. Vor dem Abendessen kehre ich in die Pension zurück um mich auf dem Bett noch etwas auszuruhen, was dann aber, vermutlich wegen Erschöpfung, bis zum Morgen dauert und mein letztes spanisches Abendessen annulliert.

### **Ein Ende mit Schrecken**

Der letzte Morgen stellt mich erneut vor eine Herausforderung, denn es gibt keinen Flughafenbus, der mein Fahrrad transportieren würde. Da mein Flug erst mittags geht, habe ich Zeit zum Flughafen zu radeln, jedoch werde ich auf einer autobahnähnlichen, stark frequentierten Schnellstraße fahren müssen. Bevor ich diese erreiche, darf ich mein Fahrrad, mein Gepäck und mich noch eine lange, lange Steigung aus Bilbao hinaus- und hinaufquälen. Das zu bewegendes Gewicht hat zugenommen, da ich noch einen Laib Käse aus Astu-

rien und eine Flasche spanischen Cognac eingekauft habe. Als ich endlich oben bin, stelle ich fest, dass ich meinen Geldbeutel mit Flugticket unter dem Kopfkissen in der Pension vergessen habe.

Da ich ohne Flugticket ohnehin nicht fliegen kann, riskiere ich es, zurückzukehren, in den fünften Stock hinaufzuhecheln und zu hoffen, dass meine Wertsachen noch da sind. Das Zimmermädchen hat bereits das Bett gemacht und mein rotes Brusttäschchen gefunden und - gerettet. Glück gehabt! Außer den Papieren steckten auch noch 300 Euro Reservegeld im Innenfach. Sie sind ebenfalls noch da. Diese frohe Kunde beflügelt mich, noch einmal den acht Kilometer langen Berg zu fahren, bei dem ich mir nun keine Pause mehr leisten kann, denn mein Flugzeug wird sicherlich nicht warten. Ich weiß nicht genau, wie lange ich zum Flughafen brauchen werde und ich hoffe immer noch, einen Schleichweg für Radfahrer zu finden, der bestimmt länger sein dürfte als die Zubringerschnellstraße für Autofahrer. Ich riskiere letztlich doch keine Umwege mehr, viel eher schon mein Leben auf der vielbefahrenen Straße, die gar nicht radfahrertauglich ist, denn sie hat an den Auffahrten Einfädelspuren, bei denen ich Gefahr laufe, aufgefädelt zu werden. Die Pannestreifen sind übersät mit Glassplittern, was mich auf doppelte Weise beunruhigt. Zum einen sagt es aus, dass es häufig Unfälle gibt und zum anderen könnte ich eine Reifenpanne hier am allerwenigsten gebrauchen.

Ich überlebe und mein Fahrrad auch. Kurz vor dem Flughafen fängt es an zu tröpfeln, aber ich komme trocken und zu früh am Flughafen an. Wie viel zu früh, bemerke ich im Laufe

des Nachmittags als mein Flug immer weiter verschoben wird.

Statt der Verbindung über Barcelona, die ich aus gutem Grunde gebucht habe, muss ich nun über Madrid fliegen. Dieser Flughafen ist an Chaos durch keinen anderen zu überbieten. Die Anzeigetafeln informieren nur über die Flüge von der jeweiligen Abflughalle. Da mein Flug in eine andere Halle verlegt wurde, wird er hier nicht angezeigt. Es dauert eine Weile bis ich das bemerke und glücklicherweise noch bevor der Vogel ohne mich abhebt. Die Durchsagen sind nicht identisch mit der Anzeigetafel und befragte Schalter-Mitarbeiter erzählen mir noch eine dritte Variante zur geplanten Abflugzeit und zum entsprechenden Gate.

Das Gute an der Wartezeit ist eine nette Begegnung mit einem älteren Fußpilger, der von Deutschland aus nach Santiago gewandert ist, und das nicht zum ersten Mal. Er erzählt mir ausführlich von seinen wundersamen Erlebnissen. Mein Zuhause wird noch heute Nacht seine Pilgerherberge werden, da er keinen Zug nach Stuttgart mehr erreicht und ich kann so ein wenig von der Gastfreundschaft, die ich erleben durfte, zurückgeben.

Ich komme tatsächlich noch am selben Tag spätabends in München an und mit mir unversehrt mein Fahrrad und Gepäck .



*In der Nähe von Llanes am Playa Barrio*

Ich freue mich, wenn für zukünftige Pilger einige Tipps dabei waren. Sollten Ihr<sup>12</sup> Fragen oder auch Anregungen haben schreibt mir doch bitte.

**Maripossa-Verlag**

Sylvia Deuse

Jägerstr. 1, 82194 Gröbenzell

[sylvia\\_deuse@yahoo.de](mailto:sylvia_deuse@yahoo.de)

---

<sup>12</sup> Pilger duzen sich